

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1,40 Mk. Durch die Postbezogen 1,69 Mk. Inseraten die Zeilzeile 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 145

Donnerstag, den 6. Dezember 1917

39. Jahrgang

Verordnung

über Labmägen von Kälbern.

Vom 1. März 1917.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916) Reichs-Gesetzl. S. 401) wird verordnet!

§ 1.

Labmägen von Kälbern dürfen vom 4 März 1917 ab nur mit Erlaubnis des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin abgesetzt werden.

§ 2.

Wer Labmägen, die der Absatzbeschränkung nach § 1 unterliegen, im Gewahrsam hat, hat sie an den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin oder die von ihm bestimmten Stellen nach den Weisungen des Kriegsausschusses zu liefern. Die Lieferungs-pflicht gilt nicht für Labmägen, die bei Hauschlachtungen anfallen, soweit sie im eigenen Haushalt oder der eigenen Wirtschaft Verwendung finden. Der Präsident des Kriegsernährungsamts erläßt die erforderlichen Bestimmungen über die Anmeldung, Sammlung, Behandlung, Aufbewahrung und Lieferung der Labmägen.

Der Kriegsausschuss hat die Labmägen abzunehmen und einen angemessenen Übernahmepreis zu zahlen. Der Präsident des Kriegsernährungsamts trifft die näheren Bestimmungen über die Preise, die hierbei nicht überschritten werden dürfen. Einigen sich die Beteiligten nicht über den Preis, so legt ihn der Kriegsausschuss endgültig fest. Er ist dabei an die vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts bestimmten Preisgrenzen gebunden.

§ 3.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Kälbermägen gewonnen, aufbewahrt oder feilgehalten werden, jederzeit einzutreten, dieselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und Proben zu entnehmen. Wer Kälbermägen im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, den Beamten der Polizei und den von der Polizei beauftragten Sachverständigen über die Vorräte, insbesondere über Herkunft, Menge, Alter und Erwerbspreis Auskunft zu geben.

§ 4.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts kann Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung erlassen. Er kann Ausnahmen zulassen.

Die Landeszentralbehörden können mit Zustimmung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts den Verkehr mit Labmägen abweichend von den Vorschriften dieser Verordnung regeln.

§ 5.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

1. wer Labmägen der Vorschrift im § 1 zuwider absetzt;
2. wer der Lieferungs-pflicht nach § 2 Abs. nicht nach-

3. kommt;
4. wer die von ihm nach § 3 erforderte Auskunft nicht in der geforderten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
4. wer den nach § 2 Abs. 1, § 4 erlassenen Bestimmungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamts oder der Landeszentralbehörden zuwiderhandelt.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Labmägen erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 1. März 1917.

Der Stellvertreter des Reichstanzlers.
Dr. Helffrich.

Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über Labmägen von Kälbern vom 1. März 1917.

Vom 1. März 1917.

Auf Grund der Verordnung über Labmägen von Kälbern vom 1. März 1917 wird bestimmt:

1. Labmägen die nach § 2 der Verordnung abgeliefert sind, sind dem Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H., Rohfettabteilung, in Berlin SW., Friedrichstraße 79 a, vom Lieferungspflichtigen anzumelden.

- Die Anmeldung hat zu erfolgen:
- a) für die mit Beginn des 4. März 1917 im Gewahrsam des Lieferungspflichtigen befindlichen Labmägen bis zum 7. März 1917; Labmägen, die sich mit Beginn des 4. März unterwegs befinden, sind binnen 3 Tagen nach Empfang anzumelden;
 - b) für Labmägen, die aus dem Ausland eingeführt werden, binnen 3 Tagen nach Empfang;
 - c) für Labmägen, die nach dem 3. März 1917 im Innlande anfallen, binnen 3 Tagen nach der Schlachtung.

Die Anmeldung muß die Anzahl und Art (fehlerfreier oder schadhafter) der Labmägen und den Ort angeben, wo die Labmägen sich befinden; bei Labmägen, die nach dem 3. März 1917 im Innlande anfallen, ist auch der Tag und Ort der Schlachtung sowie die Anzahl der geschlachteten Tiere anzugeben. Etwasige besondere Mitteilungen müssen in deutlicher und verständlicher Form gehalten sein.

Die Anmeldung kann durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde erfolgen, die sie nach Prüfung der Vollständigkeit unverzüglich an die Rohfett-Abteilung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin SW., Friedrichstraße 79 a, weitergibt.

2. Das Lieferungsverlangen des Kriegsausschusses erfolgt entweder gegenüber dem einzelnen Lieferungspflichtigen oder

auf Ersuchen des Kriegsausschusses durch Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde gegenüber sämtlichen Lieferungspflichtigen des Bezirks.

3.

Bei Behandlung, Aufbewahrung, und Sammlung der abzuliefernden Labmägen ist die größte Sorgfalt anzuwenden.

Die Behandlung hat in folgender Weise zu geschehen: Sofort nach der Schlachtung sind die Labmägen mit möglichst „langem Hals“ abzuschneiden und trocken zu reinigen. Wasser darf bei der Reinigung nicht verwendet werden. Die gereinigten Labmägen sind aufzublasen und zum Trocknen an luftiger Stelle aufzuhängen. Nach beendeter Trocknung sind die Labmägen zum Zwecke des Verbandes anzukleben und glatt zu kreieren.

Der Lieferungspflichtige kann die Behandlung der Labmägen der dem Kriegsausschuss angeschlossenen Feintalg-Schmelzen überlassen, welche die Rohfettabteilung des Kriegsausschusses allgemein oder im Einzelfall bezeichnet. In diesem Fall hat der Lieferungspflichtige bei der Lostrennung und Reinigung nach den in Abs. 2 gegebenen Vorschriften zu verfahren und dafür Sorge zu tragen, daß die Labmägen unvorzüglich und ohne Beschädigung an die Feintalg-Schmelze gelangen.

4.

Der Preis für gut aufgeblasene, fehlerfreie Labmägen darf 60 Pfennige für das Stück, der Preis für schadhafte Labmägen (Stangenmägen) darf 40 Pfennige für das Stück nicht übersteigen. Die Zahlung erfolgt binnen 2 Wochen nach dem Tage, an dem die Labmägen an den Kriegsausschuss oder an die von ihm bezeichneten Stellen abgeliefert worden sind. Einigen sich die Beteiligten nicht über den Preis, so erfolgt die Zahlung binnen 2 Wochen nach der endgültigen Festsetzung des Preises durch den Kriegsausschuss.

Für Labmägen, die von dem Besitzer zu einem höheren als dem in Abs. 1 bezeichneten Preise erworben worden sind, können bis zum 1. April 1917 Zuschläge zu den in Abs. 1 bezeichneten Preisen mit der Maßgabe bewilligt werden, daß der Preis für den Labmagen 2 Mark nicht übersteigen darf.

Für Labmägen, die bei Hauschlachtungen anfallen, kann der Kriegsausschuss besondere Zuschläge bewilligen.

Aberläßt der Lieferungspflichtige die Behandlung der Labmägen einer Feintalg-Schmelze (vergl. § 3 Abs. 3), so ist von dem Preise die den Feintalg-Schmelzen für die Behandlung zustehende Gebühr in Abzug zu bringen.

Der Kriegsausschuss setzt die den Feintalg-Schmelzen zustehende Gebühr für die Behandlung und Aufbewahrung frischer Labmägen sowie für die Sammlung und Aufbewahrung bereits behandelter Labmägen fest.

Anträge, welche Festsetzung von Preisen für Labmägen betreffen, sind an die Rohfett-Abteilung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin SW., Friedrichstraße 79 a, zu richten.

Berlin, den 1. März 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts.
von Batschi.

Amtliche Nachrichten.

Betrifft:

Kindenburgspende.

Kommunalverbände werden ermächtigt, für 1 Pfund Rückenpeck und Flomen (Schmalz) an Selbstversorgung 2 Mark 25 Pfg. zu zahlen. Rückwirkend ab 15. Oktober. Bauchspeck wird nicht angenommen.

Frankfurt a. M. den 27. November 1917.
Bezirksfleischstelle.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 4. Dezember 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Betrifft:

Abgabe von Bindegarnenden.

Im Anschluß an meine Verfügung vom 1. September 1917, R. W. St. Nr. 4284, veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 249, gebe ich noch folgendes bekannt:

Als Gegenlieferung gegen die bis Ende Januar bei den Hauptmehlmüllstellen eingehenden Bindegarnenden wird angeboten:
40 Prozent des eingegangenen Gewichts Weichsajergarn zu zirka 12 bis 14 Mark das Kilo, brutto für netto, frei ab Fabrik zirka 450 bis 500 Meter laufend.

Für Berechnung ist das Abgangsgewicht allein maßgebend.

Ich ersuche um ortsübliche Bekanntmachung und um Bericht bis zum 20. kommenden Monats welche Mengen gesammelt sind.

Fehlanzeige ist erforderlich.
Limburg, den 27. November 1917.

Der Vorsitzende der Kriegswirtschaftsstelle.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 4. Dezember 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften Landsturm-pflichtigen, welche im Monat Oktober und November 1900 geboren sind haben sich am Freitag, den 7. Dezember D. Js. im Rathause (Zimmer Nr. 1 zur Landsturmrolle anzumelden.

Camberg den 4. Dezember 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger

Zur Vermeidung von Zwangsmassregeln wird ersucht, die dritte Rate Staats- und Gemeindesteuer in den ersten Tagen zu zahlen.

Camberg, den 3. Dezember 1917.

Die Stadtkasse:
Wenz.

Fleischverkauf

am Samstag, den 8. Dezember, in nachstehender Reihenfolge in den Metzgereien Preuß und Schmidt.

Abgabe pro Kopf 125 gr. Preis per Pfund Rindfleisch 2,10 Mk., Kalbfleisch 1,60 Mk. und Schweinefleisch 1,50 Mk.

Reihenfolge.
von 9-10 Uhr für die Nr. 1-200 d. Brotl.
" 10-11 " " " 201-400 " "
" 11-12 " " " 401-633 " "
" 12-12-einhalb Uhr Ausgabe für die Gemeinde Dombach.

Camberg, den 6. Dezember 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Wassermesser und Zuleitung gegen

Frost schützen.

Umlage von Sägemehl, Asche usw. nach Einfrierung mit Brettern ist das Beste. Frostschäden gehen zu Lasten des Hausbesitzers.

Camberg, den 5. Dezember 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Locales und Vermischtes.

* Camberg, 5. Dez. Durch den eingetretenen Schneefall wird naturgemäß unsere Ju-

gend veranlaßt, Schleifen zu ziehen. Ist dieses Spiel zu normalen Zeiten schon die Ursache vieler Unfälle, oft mit tödlichem Ausgang, geworden, so entstehen durch die Verdunkelung der Straßen die allerschwersten Gefahren für das Publikum. Die Bevölkerung darf auf das bestimmteste erwarten, daß seitens aller Organe, die hier in Frage kommen, dem Schleifenziehen mit aller Strenge entgegengetreten wird. Auch empfiehlt es sich für die Hausbesitzer, den Fußsteig vor ihrem Anwesen tagsüber mehrmals zu besichtigen und Schleife zu besichtigen.

* Erbach, 5. Dez. Für treues und tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt der Sohn unseres Gemeindevorstandes, Muskettier Haubrich, das Eisener Kreuz zweiter Klasse.

* Limburg, 5. Dez. Der wegen militärischen Vergehens in Hannover in Haft befindliche Mann Bollbracht aus Limburg an der Lahn gestand bei seiner Vernehmung, daß er am 13. Juni dieses Jahres den Gastwirt Harmening in Hannover ermordet habe. An der Tat sei auch eine Kriegerfrau beteiligt gewesen. Bei der Tat wurde der Ermordete ausgeraubt. Diesen Raub soll die Frauensperson begangen haben.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ummelung Camberg.

Die Schlacht bei Cambrai.

Ein englischer Mißerfolg.

Ohne Zweifel haben die Engländer bei Cambrai eine starke Entlastung der Fronten erlangt, die infolge des Durchbruchs durch die deutschen Linien erreicht werden sollte. Unter Einsatz von Tankmassen, in einer Zahl, wie sie bisher noch nie aufgetreten waren, und unter rücksichtslosem Aufopfern ungeheurer Truppenmengen konnten die Feinde einen Anfangserfolg erringen, wobei ihnen auch einige Ortschaften und selbstverständlich zahlreiches Material, das in unsere alten Stellungen eingebaut war, in die Hände fiel. Aber dabei ist es geblieben. Unsere rückwärtigen Reserven haben den feindlichen Stoß aufgefangen, ehe er noch Cambrai erreichte, und die vorkämpfenden Divisionen des Gegners zurückgeworfen. Mit einem Raumgewinn, der nichts bedeutet, wenn wir ihn an den gewaltigen Fortschritten messen, die unsere Truppen nach erfolgtem Durchbruch in Italien machen konnten, mußten sich die Engländer auch diesmal begnügen. Einen Durchbruch konnten sie wiederum nicht erzwingen, wenn ihnen auch eine Einbeulung auf ziemlich breiter Front gelang, die an einzelnen Stellen eine Tiefe von etwa 6 Kilometer erreicht haben dürfte.

Hatte der Hauptstoß des 20. nicht zum gewünschten Erfolge geführt, so hoffte der Gegner, in erbitterter Fortführung des Kampfes zum Ziele zu kommen. Durch rücksichtslosen Einsatz neu herangekommener Massen veruchten die Engländer tags darauf ihren Raumgewinn zwischen den beiden Strahlen auf Cambrai zu erweitern, den Einbruch zum Durchbruch zu gestalten. Sie scheuten sich nicht, zu diesem Zweck selbst ganze Kavalleriebrigaden gegen unsere Stellungen vorzutreiben, aber mit dem einzigen Erfolg, daß die Kavallerie völlig aufgerieben, die Infanterie unter schwersten Verlusten abgewiesen wurde. Auch der zweite und dritte Kampftag hatte den Engländern nur Enttäuschungen gebracht. Wir können auch mit Sicherheit annehmen, daß England jetzt alles daransetzen wird, hier zu einem größeren Erfolge zu kommen, aber wir sind der festen Überzeugung, daß der Durchbruch niemals erlangt werden wird.

Mag auch der rein drückende Erfolg von Seiten der Entente zu einem großen Siege aufgebaut werden — für jeden strategisch klar denkenden Soldaten ist der Einbruch in Richtung auf Cambrai wohl ein rein drückender Gewinn, in Anbetracht seiner großen strategischen Ziele aber ein völliger Fehlschlag; denn wieder hat die englische Führung nur bewiesen, daß sie nicht imstande ist, taktische Erfolge ihrer todesmutigen Truppen strategisch auszuwerten, selbst wenn sie, wie hier, in einer Materialschlacht größten Umfangs vorbereitet und in energischem Stoße der Truppen errungen werden. Gerade darin liegt der gewaltige Unterschied der beiden miteinander ringenden Armeen. Hier wie dort Truppen, die ihr Aufsteigen tun, den Sieg an die eigene Fahne zu fesseln, die sich prachtvoll schlagen, todesmutig angreifen und Unerschrockenheit im feindlichen Artilleriefeuer aushalten; demgegenüber aber bei uns eine Führung, die immer über den Ereignissen steht, die sich das Gelingen des Handelns auch in der Abwehr nicht entziehen läßt und selbst in kritischen Augenblicken stets die Lage zu messern versteht; sei es, daß sie, wie jetzt bei Cambrai, durch rechtzeitigen Einsatz ihrer Reserven die Pläne des Gegners vereitelt, sei es, daß sie, wie bei Gorlice, bei Larnopol und Riga oder jetzt in Friaul, den eigenen Durchbruch zum Angriff großen Stils — zur Aufrollung — gestaltet, während die englische Führung noch nirgends strategisches Können bewiesen hat.

So oft ihr auch dank des Masseneinsatzes ihrer Artillerie oder unter Ausnutzung des Überraschungsmoments ein Anfangserfolg beschieden war, sie hat es niemals verstanden, diesen zum wahren Erfolg auszugestalten. Darum können wir auch jetzt voll Zuversicht den weiteren Kämpfen im Artois entgegensehen. Was nicht unter Ausnutzung des ersten Anlaufes glückt, ist nimmermehr in den folgenden Tagen zu erreichen, mag der Gegner auch noch so große Massen in die Durchbruchsstelle werfen. Eins aber ist gewiß: Mögen die Engländer ihre

weiteren Angriffe im Artois, wo ihnen zurzeit besonders zur Ausnutzung ihrer Tanks das Gelände günstiger erscheinen mag als im jumpförmigen, einst selbst überfluteten Flandern, oder an der alten Angriffsstelle bei Poelcapelle ansetzen — hier wie dort finden sie uns gerüstet und darauf gefaßt, daß sie ihrem alten Ziele — der flandrischen Küste — erneut zustreben werden, und hier wie dort werden sie immer wieder erkennen müssen, daß der zähe Widerstand deutscher Truppen und die überlegene Führung jeden ihrer Durchbruchversuche vereiteln wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Verbandsgeneralissimus.

Obgleich die Ver. Staaten der Errichtung eines obersten Kriegsrates in Paris zugestimmt haben, soll schwedischen Blättern zufolge in leitenden amerikanischen Kreisen doch die Auffassung herrschen, daß diese Neuordnung nicht ausreicht; vielmehr müsse eine oberste Leitung mit Exekutivgewalt geschaffen werden. Es heißt, daß die Ver. Staaten einen gemeinsamen Verbandsgeneralissimus vorzuschlagen beabsichtigen. Nach diesen Plänen soll ein gemeinsamer Stab bestehen aus Vertretern aller Verbandsnationen. Jede Nation soll zwar ihre Flotte selbst verwalten, sie bisher, aber die Hauptlinien der gemeinsamen Kriegsführung sollen von einem obersten Leiter und seinem Stab aufgestellt werden.

Italien nach der Niederlage.

Das italienische Oberkommando erließ die schärfste Strafanordnung gegen diejenigen, die Soldaten ohne Urlaubsschein, wenn auch nur eine Nacht, beherbergen. *Gazzetta del Popolo* richtet einen klammernden Anruf an die Abgeordneten, in der jetzigen Stunde der Not endlich die Privatinteressen und die Sorge für den eigenen Gellbeutel zu vergessen und den Widerstand der Bevölkerung stärken zu helfen, und wendet sich gegen viele Hausbesitzer und Zimmervermieter, die Flüchtlingen die Wohnung verweigern.

Der Unterhalt der Flüchtlinge aus Venedig erfordert, nach italienischen Blättermeldungen, täglich rund eine Million Lire.

Drohende Hungernot auch an der russischen Front.

Novoje Schin' teilt mit, daß der Rat der Volkskommissare von der russischen Armee die Nachricht erhielt, es fehle an Brot und die Hungernot greife um sich. Nach mehreren Petersburger Zeitungen hat der Oberbefehlshaber der Westfront telegraphisch um beschleunigte Maßnahmen zur Anschaffung von Proviant für die Armeen gebeten. Ebenfalls nach *Novoje Schin'* ist die Arbeit in allen Abteilungen des russischen Kriegsministeriums mit Ausnahme derjenigen der Artillerie und der Intendanturteilungen eingestellt worden.

Wie Amerika Neutrale in den Seeresdienst preßt.

Der *Securworlds Courant* meldet, daß niederländische Unterthanen aus der Provinz Friesland, nachdem man ihnen eine Frist von 70 Tagen gegeben hatte, um nach Europa zurückzukehren, in die amerikanische Armee eingereiht wurden, weil es ihnen nicht möglich war, eine Schiffsgelegenheit zur Rückkehr nach Europa zu finden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrat hat eine Änderung der Verordnung über die Bestellung eines Reichskommissars für die Übergangswirtschaft vom 3. August 1916 beschlossen, wonach den Vorsitz im Senat des Reichskommissars an Stelle des Staatssekretärs des Innern der Reichstanzler oder ein von ihm bestellter Vertreter führt. Die Änderung bezweckt, die Geschäftsführung des Reichskommissars für Übergangswirtschaft in eine durch die Sachlage

begründete engste Verbindung mit dem Reichswirtschaftsrat zu bringen.

Der Gedanke einer Dreiteilung des Reichsamts des Innern wird in parlamentarischen Kreisen erneut erörtert, nachdem Dr. Schwander von seinem Posten zurückgetreten ist. Man hofft in gewissen Kreisen, jetzt die Trennung der sozialen Angelegenheiten vom Reichswirtschaftsrat durchführen zu können und hofft, das neuzuschaffende Staatssekretariat für Sozialpolitik mit einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zu besetzen.

Nach der *Germania* soll sich die Neuordnung des preussischen Gemeindewahlrechts der Reform des Landtagswahlrechts anschließen. Jedoch soll die Neuordnung nicht mehr im gegenwärtigen Landtage erledigt werden, sondern dem nach dem geänderten Wahlrecht zu wählenden Landtage vorbehalten bleiben. Leitende Gedanken bei der Verbesserung des Gemeindewahlrechts sollen sein Vereinfachung des Wahlverfahrens, Beseitigung der Wahlen in drei Abteilungen und Durchführung der geheimen Wahl.

Osterreich-Ungarn.

Die ungarische Regierung hat die Einbringung der Wahlvorlage auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Dies wird damit begründet, daß es bisher nicht möglich gewesen sei, die kaiserliche Vorankündigung für den Entwurf zu erlangen, da sich der Kaiser im Felde befindet. In der nationalen Arbeitspartei wird jedoch behauptet, daß über die Wahlreform neuerdings Meinungsverschiedenheiten im Ministerium aufgelebt seien.

Polen.

Der neue polnische Ministerpräsident Dr. Jan v. Ruzarszewski äußerte sich in einer Unterredung über die nächste Aufgabe Polens: er habe das größte Vertrauen zu den in Polens Volk lebenden aufbauenden Kräften, das mit aller Kraft im Verein mit dem Regimentsrat an dem Ausbau des Staatswesens arbeiten werde. Dazu gehöre in erster Linie eine Armee, die auf nationalen Grundlagen und durch die allgemeine Wehrpflicht gebildet werden müsse. Dr. Ruzarszewski ist der Überzeugung, daß diese Armee zuverlässig sein werde, auch im Sinne der Mittelmächte.

England.

Im Unterhaus wurde die Regierung über das französisch-russische Geheimabkommen bezüglich Hollands befragt. Lord Robert Cecil antwortete, daß nichts von einem Vertrage, der Belgien auf Kosten Hollands entschädigen wolle, in London bekannt sei.

Italien.

Aus vatikanischen Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß der Papst einen neuen Schritt zur Herbeiführung des Friedens unternommen hat. Schweizer Blätter wollen wissen, daß der Papst sich zunächst wieder an die Mittelmächte gewandt habe. Einzelheiten über den Inhalt der neuen Papstnote sind nicht bekannt.

Schweiz.

Die Zusammenkunft zum Studium der Grundlagen eines dauernden Friedens in Bern nimmt den programmatischen Verlauf. In der Besprechung über die Frage der Abrüstung kam man zur Ausfertigung einstimmig gebilligter Leitgedanken, die verlangen, daß schon der Friedensvertrag sofortige Beschränkung der Rüstungen festlegen müsse. Die geplante internationale Studienkonferenz, die bekanntlich verschoben werden mußte, weil die englischen und französischen Geländeteilnehmer nicht erschienen, soll später in drei Abteilungen in Bern und Gené stattfinden.

In Beantwortung einer Eingabe der schweizerischen Friedensgesellschaft in Luzern auf Schaffung einer Sachverständigenkommission zur Herbeiführung des Friedens bemerkte der Bundesrat, er prüfe die internationale Lage auf das genaueste und lehne sich ebenso wie alle Menschen nach Frieden, halte aber den gegenwärtigen Zeitpunkt für nicht geeignet, um derartige Maßnahmen zu treffen.

Rußland.

In Petersburg nehmen die Gerüchte von einem bevorstehenden Zusammenstoß der streitenden Parteien immer bestimmtere Formen an. Gleichzeitig wird behauptet, Kerenski marschiere mit einem neuen Heere auf Petersburg. Ein französischer Kurier, der Saparanda durchführte, meldet die Ankunft Kornilows in Moskau. Anderen Gerüchten zufolge hat Buriakewitsch eine Organisation zur Rettung Russlands und zur Wiederherstellung der Monarchie geschaffen, von der man sich großen Erfolg verspreche. — Kurz, die Lage ist noch immer vollständig verwirrt.

Rußland und die Entente.

Von besonderem Interesse ist die Lesart der führenden Ententezeitungen nach dem Sturz der Kerenski'schen Regierung. Eine wahre Flut von Schmähungen und Verdächtigungen ist in den letzten Tagen von den leitenden englischen Zeitungen über die neuen Männer in Rußland ausgegossen worden.

So nennt die Londoner *Morning Post* die neuen Machthaber „schmutzige, egoistische, korrupte Hochverderber“, die für einen „deutschen Frieden“ tätig seien, ausgemachte Feinde der Entente, und Lenin einen deutschen Agenten. Die Zeitung bringt Schilderungen, wie zahllose russische Soldaten in Uniform in den Städten mordeten und plünderten, und verlangt, daß man ohne jede Rücksicht auf das Bundesgenossenverhältnis handeln müsse, um in Rußland für die Entente zu retten, was zu retten ist.

Die *Daily Mail* nennt Rußland ein Land von Sklaven und Lenin einen von Deutschland bezahlten Agenten. In einem späteren Artikel bringt sie weitere heftige Angriffe gegen den Maximalisten und äußert, daß kein Sozialist unter dem Banner dieser „rattengleichen Schleiensbewohner“ marschieren werde und daß es undenkbar sei, daß sich die großen Nationen der Entente an den Ruchschöpfen des lächerlichen kleinen Mannes mit der Biepsittinne schließen lassen, der versucht, die Tore Rußlands den Feinden zu öffnen.

Auch *Daily Chronicle* stellt Lenin als bezahlten Agenten Deutschlands hin. *Daily Telegraph* spricht von der neuen Regierung als einer Handvoll antinationaler politischer Abenteuerer, die wahnsinnig geworden und Feinde Großbritanniens seien.

Die französischen Zeitungen sehen den englischen in keiner Weise nach. Der *Times*, das amtliche Organ der französischen Regierung, stellt zunächst fest, daß man in Frankreich den von den Maximalisten vorgeschlagenen Waffenstillstand mit allgemeiner Verachtung angenommen habe, nennt die neue russische Regierung eine „tögenannte“ Regierung, zwischen deren großsprechenden Kundgebungen und der Tatsache, daß sie nur Petrograd beherrscht, ein geradezu lächerlicher Gegensatz bestehe. Das Wort nennt die neue Regierung eine Handvoll Kerenski'schmacher, die von Schulen geleitet würden. Das ganze Vorgehen entspreche einem Plane der deutschen Regierung und sei eine Verleumdung oder eine Verächtlichkeit.

In den letzten Tagen beginnt man in London und Paris einzusehen, wie idiotisch es war, die Bewegung in Rußland in dieser verächtlichen Weise zu behandeln, und versucht, einzulenken.

Im *Daily Chronicle* wird zum erstenmal der Versuch gemacht, Lenin dem Leiter in einem etwas abgeklärteren Lichte vorzuführen. Auch der *Daily Telegraph* beginnt umzukehren, indem er Charaktereigenschaften Lenins schildert, die diesen als „christlichen Humanisten“ erscheinen lassen können. Die *Westminster Gazette* mahnt zu vorichtiger Behandlung der Maximalisten, denn die Fäden zwischen Rußland und seinen Verbündeten dürften nicht durch Deutschland geschnitten werden. In ähnlicher Weise gehen nunmehr auch die französischen Zeitungen vor. Wie die Russen diese Schwelung einschätzen wollen, ist ihre Sache. Jedenfalls haben sie das wahre Gesicht der englischen und französischen Presse gesehen.

Der Müßiggänger.

11) Roman von G. Courths-Wahlz.

Klaus merkte es gar nicht, so verunken war er in seine Gedanken. Und er fühlte sich glücklich, sich so intensiv mit etwas Beschäftigen zu können, was ihn sein inhaltsloses Dasein vergessen ließ. Aus Langeweile hatte er mit Charlotte Marlow wieder angehängelt, aus Langeweile würde er sich in ihre Rede verstricken lassen.

Und neben ihm sah sein Weib und dachte halb mit Bangen, halb mit Zuversicht an ihr Werk, welches ihren Mann von Trägheit und Müßiggang befreien und ihm die Luft zum eigenen Schaffen bringen sollte.

Am nächsten Vormittag sandte Klaus Ruthart einen großen Strauß Maiblumen in Charlotte Marlow's Wohnung. Es waren ihre Lieblingsblumen, und früher hatte er ihr jeden Tag welche geschenkt. Er legte nicht einmal seine Karte bei. Sie würde auch ohnedies wissen, wer die Blumen sandte.

Und nun erhielt sie täglich denselben wortlosen Blumengruß. Klaus fehlte in seiner Vorstellung, in der Charlotte beschäftigt war. Sie trug jedesmal ein Bündel Maiblumen im Gürtel. Und ein einziger Blick zeigte ihm stets, daß sie seine Anwesenheit ertrotzt hatte.

Aber lange besiedelte ihn dies Spiel nicht. Eines Tages legte er eine Karte zu den Blumen.

„Wann darf ich mich persönlich nach Ihrem Befinden erkundigen. Darf ich meine Aufwartung

machen, so tragen Sie am Abend vorher keine Maiblumen im Gürtel.“

Aber sie trug jedesmal dieselben Blumen und gab ihm auch sonst weder Zeichen noch Antwort. Das reichte ihm mehr als jede Gunstbezeugung. Daß sie sich ihm verлагte, steigerte ihren Wert. Sein Verlangen nach ihr wuchs von Tag zu Tag. Seine Sinne gerieten in Aufruhr. Er wurde wieder launenhaft und nervös.

Regina blieb gleichmäßig ruhig und freundlich, all seinen Bannern gegenüber. Er schämte sich derselben, und daß sie sich alles gefallen ließ, machte ihn wild. Nie war er sich kleiner, erdärmtlicher vorgekommen als jetzt, und ihre stille Größe machte ihn ganz toll.

Es trieb ihn aus dem Hause. Und sie wartete auf Bescheid von ihrem Verleger.

Endlich, an einem trüben, regnerischen März-morgen kam die erwünschte Nachricht. Mit zitternden Händen öffnete sie das Schreiben und überflog es. „Gnomen!“ jubelte es in ihr. Der Verleger nahm das Werk an und zahlte eine so bedeutende Summe dafür, daß Regina wußte, er hielt es für gut. Schon nach wenigen Monaten sollte es im Druck erscheinen, und der Verleger bat dringend um weitere Arbeiten der Art.

Das glänzende Honorar folgte am anderen Morgen schon. Regina barg es voll jubelnder Freude in einem Kistchen. Sie wollte es für Klaus verwahren. Es war doch kein Geld, wenn sie auch mitgeholfen hatte, es zu ver-

dienen. Daß ihr allein dies Verdienst zuzuschreiben sei, leugnete sie vor sich selbst.

Nun ging sie mit sich zu Rute, ob sie ihm jetzt schon ihr Geheimnis verraten sollte. Gern hätte sie es getan. Aber sie sagte sich, daß Klaus durch das Geld allein nicht von dem Erfolg zu überzeugen sei. Was galt ihm Geld? Sie mußte abwarten, bis das Buch gedruckt war. Sie war gewiß, daß es Aufsehen erregen würde. Der Erfolg konnte nun nicht mehr ausbleiben. Und nur ein voller Erfolg würde Klaus volle Heilung bringen, das wußte sie. Deshalb hieß es, noch Geduld haben, bis dieser Erfolg da war. Das Warten wurde ihr aber nun leichter. Nun war sie ganz sicher. Mit einer strahlenden, inneren Freudigkeit ging sie umher. Selbst Klaus fiel das auf. Er forschte aber nicht nach der Ursache, war nur froh, daß sie ihn unbehelligt ließ. Und daß sie seinen Argwohn schätzte. — Trotz seiner Verbannung liebte er Regina mit seinem innersten, besten Selbst viel zu sehr, um nicht zu wünschen, ihr Schmerz zu eriparen.

Die Winterferien wurde durch ein glänzendes Fest beschlossen, welches Ruthart's ihren Bekannten gab. Regina war froh, daß danach stillere Zeit für sie kam. Sie fand an dem lauten und oft saden Gesellschaftstreiben nicht viel Gefallen. Mit Dürfeld's kamen Ruthart's auch später noch zusammen. Die jungen Damen forderten Regina zum Tennisspielen auf, und die Bewegung im Freien machte ihr viel mehr Vergnügen als alle Feste. Maud und Mabel waren ihre eifrigen Lehrmeisterinnen und sehr scharfe, ehrgeizige Spielerinnen.

Kommerziant Dürfeld hatte für seine Pflichten einen eigenen Tennisplatz anlegen lassen. Ein großer, herrlicher, von Bäumen umlaufener Platz in dem großen parkartigen Garten war dazu wie geschaffen.

Zuweilen spielte auch Klaus mit. Meist aber blieb er aus. Er fand kein Vergnügen mehr daran, wie er Regina versicherte.

An Herren, die sich am Spiele beteiligten, fehlte es trotzdem nicht. Dazu war der Platz zu musterhaft und die drei Spielerinnen zu schön.

Es wurden vergnügte Stunden für Regina. Die Bewegung in freier Luft, die ihr immer notwendig erschienen war, sagte ihr nach dem aufregenden Gesellschaftstreiben des Winters doppelt zu.

Leider gab es zu Anfang viel regnerische, schlechte Tage, an denen man nicht spielen konnte. Aber im April war das Wetter günstig. Mabel und trocken — nichts vom sprichwörtlichen launischen Wetterwechsel. Und Maud und Mabel ließen keinen dieser Tage ausfallen. Dazu waren sie viel zu eifrig. Eines Tages, als Klaus Regina wieder einmal zum Spiel begleitete, fanden die beiden Charlotte Marlow bei Dürfeld's. Sie hatte einen Besuch gemacht, und war gerade im Begriff, aufzubrechen. Zum Eintritt des jungen Paars war sie einen Moment verlegen. Sie sagte sich aber schnell und erwiderte die Begrüßung sehr liebenswürdig. Dabei war sie neidvoll auf Reginas jugendliche Erscheinung. Die junge Frau sah in dem hübschen, jugendlichen Anzug sehr vorteilhaft aus. Regina regte sich in der Sägerin der Aussicht, Regals als Rivale zu besiegen.

Preis... bahner... preise im... gemeine... werden... die den... haltung... Betrieb... einrichtung... jungen un... dem Beitr... haben wir... im Höchst... betrage... Er... Sicht... Frank... dies bis... gerechn... Preisverhö... soll besch... einzelner... Verfa... Das weg... seiner Ge... Preußen... Abnigsh... bedneten... Bekret w... Dohne... Sera... Sachsen... der Reich... das Hun... Nach... trawallen... Jülich hat... vorgezogen... insolge der... hoffen und... die Schluß... schrift. M... befest... Neue... Tagesang... den letzten... wurden... Die... Baudenk... einiger Ze... zum Opfert... schwer bel... Baudenk... Presse ga... linnische Ba... falls besch... Journal... vollkommen... Rosetten... Heide... Raum hat... lo werden... die Dienst... bereits au... Freitag... Kriegsjahr... ist genödig... jahres ein... Continent... das später... Nichtprodu... Refruten i... produzent... gut wie e... haben der... jogen... Vol... Der... Ausdehnun... bei jeder... freien Gan... überhöhen... rohe M... Zwischenb... früher im... 20. 19...

Von Nah und fern.

Preisanschreiben der deutschen Eisenbahner. Auf Beschluß des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen sind wiederum Geldpreise im Gesamtbetrage von 30 000 Mark zur allgemeinen Bewerbung öffentlich ausgeschrieben worden. Für Erfindungen und Verbesserungen, die den baulichen Einrichtungen und ihrer Unterhaltung, dem Bau und der Unterhaltung der Betriebsmittel, den Signal- und Telegrapheneinrichtungen, Stellwerken, Sicherheitsvorrichtungen und sonstiger mechanischer Einrichtungen, dem Betrieb und der Verwaltung der Eisenbahnen usw. zugute kommen. Die Preise werden im Höchstbetrage von 7500 Mk. und im Mindestbetrage von 1500 Mk. verliehen.

Erhöhung der Zigarettenpreise in Sicht. Vom 1. Januar ab wird, wie die Frankf. Zig. meldet, mit einer Verringerung des bisherigen Zigarettenfontingens um 15% gerechnet. Gleichzeitig werden die Firmen neue Preisänderungen vornehmen. Die Markenzahl soll beschränkt werden, da die Erzeugung einzelner Marken ungewinnlich geworden ist.

Verkauf des Schlosses Wessenstein. Das wegen seiner eigentümlichen Bauart und seiner Geschichte bekannte Schloss Wessenstein bei Dresden, das bisher im Besitz des sächsischen Königshauses war, ist an den Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Bauer verkauft worden. Bekannter waren im Mittelalter die Burggrafen Döhne.

Herabsetzung des Fleischpreises in Sachsen. In Sachsen wird ganz allgemein der Fleischpreis für Verbraucher um 20 Pfennig das Pfund herabgesetzt werden.

Nachklänge zu den Züricher Friedenskravallen. Im Anschluß an die Tumulte in Zürich hat die Polizei über 130 Verhaftungen vorgenommen. Die Lage in der Stadt hat sich infolge der gegen die Polizeiposten mit Sprengstoffen unternommenen Aktionen und durch den Beschluß des Generalstreiks außerordentlich verschärft. Militär und Polizei halten die Straßen besetzt.

Neue Erdstöße in Italien. Der Zür. Tagesanz. berichtet aus Florenz, daß dort in den letzten Tagen neue heftige Erdstöße verspürt wurden.

Die Vernichtung eines byzantinischen Wandgemäles. Bei dem Brande, dem vor einiger Zeit ein ganzer Stadtteil von Saloniki zum Opfer gefallen ist, wurden auch Kunstwerke schwer beschädigt. Am meisten haben einige Wandgemäler gelitten, und die französische Presse gab bekannt, daß die berühmte byzantinische Basilika des heiligen Demetrius ebenfalls beschädigt worden sei. Jetzt teilt das Journal des Debats mit, daß die Basilika vollkommen in Trümmern liegt. Von den Mosaiken konnten nur fünf gerettet werden.

Fleisch- und brotlose Tage in Amerika. Raum hat Amerika in den Krieg eingegriffen, so werden in New York bereits fleischlose Tage (die Diensttage!) eingeführt und man erwägt bereits auch die Einführung brotloser Tage (am Freitag). In Deutschland mangelt es nach drei Kriegsjahren noch nicht an Brot. Amerika aber ist genötigt, schon am Ende seines ersten Kriegsjahres einen brotlosen Tag einzuführen! Die „Continental Times“ bemerkt hierzu: Wie soll das später erit werden, wenn die Menge der Nichtproduzenten zunimmt? Eine halbe Million Rekruten bedeutet schon eine halbe Million Nichtproduzenten, die Zuwanderung andererseits hat so gut wie aufgehört und die Munitionsfabriken haben der Landwirtschaft die besten Kräfte entzogen.

Volkswirtschaftliches.

Der Wucher mit Senf hat unbeschreibliche Ausdehnung gewonnen. Der Senf oder Weizich hat leider seinen Höchstpreis, ist aber trotzdem im freien Handel kaum noch anzutreffen und wird zu mehrfachen Preisen verkauft. Es sind auch noch große Mengen vorhanden, da Schlecht- und Zwischenhändler bedeutende Quantitäten verschoben. Früher im Frieden kostete das Pfund Tafelsenf 10 bis 20 Pf. Mit der zunehmenden Knappheit ist aber

der Preis dafür wahnwitzig in die Höhe gegangen. So wird jetzt Senf mit 3, 5, ja selbst bis zu 8 Mark das Pfund angeboten. Man darf wohl erwarten, daß das Kriegswucheraut auch diesen Artikel, dessen sich der Wucher demütigt hat, seine Aufmerksamkeit zuwenden und baldmöglichst Abhilfe schafft.

Sammelt Eicheln und Kastanien! Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts weist in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen erneut darauf hin, wie wichtig es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist, Eicheln und Kastanien zu sammeln. Bekanntlich brauchen wir die Eicheln zur Herstellung von Kaffeersatz, die Kastanien zur Gewinnung. Mit Rücksicht darauf ist es nicht zu umgehen, daß die Wildverbereitung dieser beiden Waldfrüchte, die ja zu gewöhnlichen Zeiten ihre Hauptbewertung bildet, eingeschränkt werden muß.

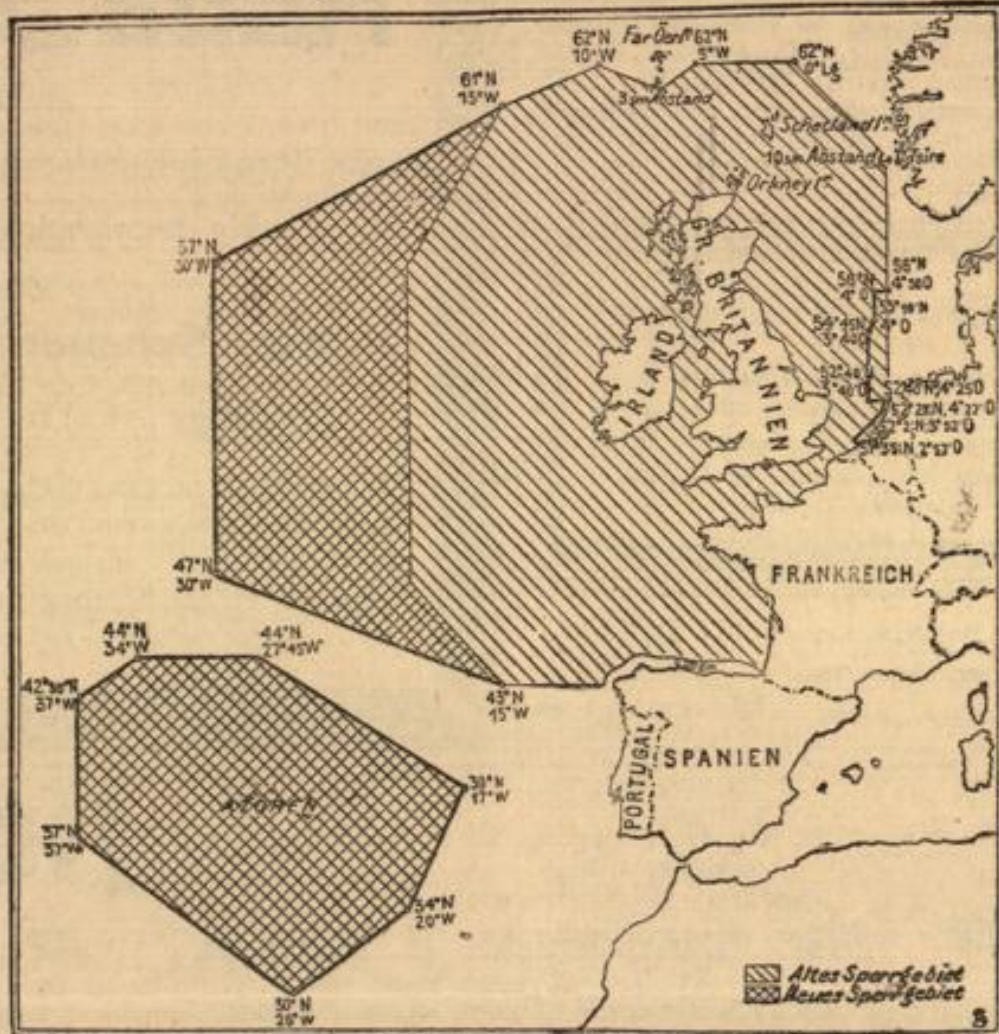
Haus und familie.

Zerstörungstrieb der Kinder. Eine allen Kindern ohne Ausnahme gemeinsame Eigentümlichkeit ist der Zerstörungstrieb, und sie be-

auf das gefährlichste Ungeheiß geleitet wird. Was ihn ein paar Jahre später hoch erfreuen würde, sieht er sich nun überdrüssig.

Ebenso wie dies Zutritt ist das Jubel in den Spielsachen eine Verlockung. Sie zu vernichten, denn was in Massen vorhanden ist, wird immer weniger geachtet, als das Seltene, und daneben geht die Genügsamkeit und der Sinn für Einfachheit verloren, die so viel zum Liebreiz des Kindes beitragen, wogegen die Überfüllung, welche die fast unaussprechliche Folge dieser unverständigen Überhäufung ist, einen betrübenden Eindruck macht. Es ist auch nicht richtig, jedes zerbrochene Spielzeug, auch wenn das Kind darüber weint, sofort durch ein neues zu ersetzen, ein nur beschädigter Gegenstand wird noch lange zur Unterhaltung dienen können oder doppelte Freude verursachen, wenn er eine Zeitlang beseitigt und dann repariert wieder zum Vorschein gebracht wird. Das Kind lernt dadurch die Folgen

Zur Erweiterung des U-Boot-Sperrgebietes um England.



Wesentlich Englands ist unter Sperrgebiet um zwei- bis dreihundert Seemeilen weiter nach Westen verlegt worden. Dadurch wird es den Engländern schwer gemacht, ihren Sicherheitsdienst gegen unsere U-Boote, der sich in letzter Zeit bis zum Rande

unserer bisherigen Sperrzone erstreckte, noch weiter vorwärts zu verlegen, sobald aber auch östlich Englands, wo in der Nähe der holländischen Küste eine wenn auch geringe, so doch für England bald spürbare Ausdehnung unserer Sperrzone vorbereitet ist.

tätigen ihn an den schönsten und lieblichsten Spielsachen, ja dieselben gewinnen oft erst recht in ihren Augen, wenn sie einigermaßen demoliert sind. Die dem Triebe liegen so natürliche Ursachen zugrunde, daß man erst einzuschreiten braucht, wenn mit dem Tun ein Verstandnis des Unrechtes, also ein bewußtes Zügelhandeln, gegen ein Verbot, verbunden ist. Bekommen die Kinder vollends Spielsachen, welche ihrem Alter noch nicht angemessen sind, so ist es ihnen gar nicht zu verargen, wenn sie keinen Respekt vor ihrer Schönheit haben, sondern ihren Übermut daran auslassen. Diesen Mißgriff begehen vorzugsweise junge Väter, welche es z. B. nicht erwarten können, ihren Erstgeborenen hoch zu Ruh zu sehen und ihn womöglich schon am ersten Jahrestage mit einem Wiegenpferde beglücken, dann aber sehr enttäuscht sind, wenn der kleine Reiter jämmerlich schreit, sobald er

seines Mutwillens oder Ungehorsams kennen und begriffen ein solches wiedergesundes Spielzeug mit Jubel.

Gibt man dem Kinde etwas, woran es auf ungeschickliche Weise seine Kraft äußern und woraus es etwas bilden kann, so wird man seine feste, nachhaltige Freude daran erkennen; aber auch hier kann man noch eine Bemerkung machen, die sich als Bösartigkeit und Zerstörungslust ansehen ließe.

Setze dich zu deinem Kinde und sage ihm z. B. aus Bauhölzern ein Gebäude zusammen, es wird dir mit großer Aufmerksamkeit zuschauen, sich an der allmählichen Entstehung und an der Vollendung erfreuen; noch höher aber wird seine Lust steigen, wenn du ihm gestattet, durch einen Stoß an den Tisch oder unmittelbar an das Aufgebauete, es einzustürzen. Wie jubelt es auf bei dem Prasseln und Raseln

der einzelnen Stücke und denkt nicht mehr an die niedergeschmetterte Herrlichkeit! Ist das nicht bössartige Freude an der Zerstörung? Gewiß nicht; vielmehr ist die Überladung, die Lust, das Vorhandene zu ändern, und der unbewußte Gedanke, mit einem Rud soviel auf einmal hervorbringen zu können, die wahre Grundlage der Freude. Dieses ist damit nicht gemollt; denn des Menschen Seele ist von Natur gut und edel, das Schlechte ist eine Verirrung der guten Kräfte, die man aus Mangel an wahrer Einsicht den falschen Weg leitet.

Vermischtes.

Eine merkwürdige Schallerscheinung im Felde. Über eine sonderbare Schallercheinung, die bisher noch nicht in ähnlicher Weise im Felde beobachtet wurde, wird berichtet. Beim Abfeuern der schweren Artillerie kommt es manchmal vor, daß von der abfliegenden Granate ein Stück des Führungsrings „losgelöst“, daß nämlich der kupferne Führungsring an einer Stelle durchreißt, wodurch dann eines oder auch beide der dadurch entstandenen freien Enden sich nach rückwärts umbiegen. In einem solchen Falle erzeugt das Geschöß kein zischendes, sondern ein heulendes Geräusch. Am merkwürdigsten aber ist, daß man dabei den Eindruck hat, als ob der Ton näher käme, während sonst bei einer abfliegenden Granate das Geräusch mit zunehmender Entfernung schnell schwächer wird. In diesem Falle aber ist der Schall durch langsame, deutlich zu unterscheidende Schwebungen seiner Stärke ausgezeichnet. Er nimmt nur in den ersten Augenblicken ab, um sich dann gleich wieder erheblich zu verstärken, als ob die Schallwelle näher käme, und dies erweckt dann die Meinung, daß ein feindliches Geschöß herankommt. Dies wiederholt sich nach erneutem Nachlassen bei dem zweiten Anschwellen des Tones, beim dritten und häufig sogar noch beim vierten Male, und schließlich scheint es dem Beobachter beim Geschöß, als ob der Schall hoch über seinem Scheitel verlingen würde. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Ursachen dieser merkwürdigen Schallwirkung aufzuklären.

Die Kohlenkrise in Nöten. „Omer unserer Beamten“, so schreibt „L'Humanité“, begab sich kürzlich zur Behörde, um seine Kohlenkrise zu verlangen. „Wir bedauern sehr“, erwiderte man ihm, „aber die Karten sind noch nicht fertig.“ „Was soll das heißen? Nun hat doch der Winter bereits begonnen...“ „Gewiß.“ Die Karten wurden auch bei der Druckerei längst in Auftrag gegeben. Der Drucker kann sie aber nicht liefern, da er noch keine Kohlen für seinen Betrieb erhalten hat.“ „Gestern noch hieß es: keine Kohlen ohne Karte. Heute aber heißt es: keine Karte ohne Kohlen. Und es ist nicht einzusehen, wie diese unerwartete Schwierigkeit überwunden werden soll!“

John Bull ist wütig. Diese Damen, sagte eine englische Sommerfräulein entrückt, sind ebensolche Schurken wie unsere Milchmänner in der Stadt.“ „Warum denn?“ „Denken Sie sich, heute morgen habe ich mit eigenen Augen gesehen, wie der Bauer den Kühen Wasser gab, gerade, bevor er sie melkte.“ — Ein alter, den Damen gegenüber stets äußerst galanter Gentleman erklärte eines Tages, er habe noch niemals eine häßliche Frau gesehen. Darauf sagte eine Dame mit einer Stumpfnase: „Sehen Sie mich an und gestehen Sie, daß ich wirklich häßlich bin.“ „Gnädige Frau“, entgegnete der Gentleman, „wie alle Ihres Geschlechtes sind auch Sie ein Engel, der vom Himmel gefallen ist. Ihr Mißgeschick war es, aber nicht Ihr Fehler, daß Sie gerade auf die Nase fielen.“ — Ein Engländer und ein Ire wetteten, wer am weitesten schwimmen könnte. Am Tage des Wettkampfes erschien nun der Ire in der Badeanstalt und trug einen großen Sack auf dem Rücken. Als der Engländer fragte, was sich in dem Sack befindet, antwortete der Ire fastbützig: „Offen für drei Tage.“ „Dann hast du gewonnen“, rief der Engländer bezweifelt aus, um am nächsten Tage zu erfahren, daß der Ire überhaupt nicht schwimmen konnte.

Als sie sich von Klaus verabschiedete, sah sie ihn bedeutungslos an und drückte ihm zum Abschied sehr bemerkbar die Hand.

Trotzdem aber suchte er am nächsten Abend in der Oper umsonst nach dem erbetenen Zeichen. Die Blumen fehlten auch heute nicht im Gärtel der Sängerin. Da verlor er die Geduld. Am nächsten Tage begab er sich früh entschlossen nach Charlotte's Wohnung. Nachdem er geklingelt hatte, öffnete das Dienstmädchen die Tür. Er fragte, ob das gnädige Fräulein zu sprechen sei und gab seine Karte ab. Sie ging hinein, um zu fragen, und brachte ihm den Bescheid, daß das gnädige Fräulein bebaute, ihn nicht empfangen zu können. Da schrieb er auf eine zweite Karte:

Ich muß Sie sprechen und werde nicht fortgehen, bis Sie mir die Erlaubnis dazu geben.

Diese Karte sollte die Jose abgeben. Sie wehrte sich. Das gnädige Fräulein hatte befohlen, sie nicht mehr zu führen.

Ein blaues Goldstück machte sie indes williger. Sie ging mit der zweiten Karte hinein. Charlotte war es natürlich mit der Abweisung nicht ernst gewesen. Sie wollte nur Zeit gewinnen, konnte ein verführerisches Hauskleid anziehen und auf dem Divan eine materielle Rolle einzunehmen. Als das Mädchen die Karte brachte, zog ein solches Leuchten über das Gesicht der Künstlerin. Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust. „Lassen Sie den Herrn hier eintreten“, sagte sie dann ruhig und gelassen. Als er aber einzutrat, wandte sie sich mit ungnädiger Miene nach ihm um.

„Was fällt Ihnen ein, Klaus Rauhart? Weshalb erzwingen Sie den Eintritt bei mir?“ Er trat dicht an den Divan heran und sah mit brennenden Augen zu ihr hinab. Das helle Licht wurde durch rote Vorhänge gedämpft und warf rosiges Schein auf die scheinbar lässig hingekleidete Frauengestalt.

„Weshalb? Das wissen Sie selbst, Charlotte.“ „Wie soll ich das wissen?“

„Spielen Sie doch nicht mit mir. Sie wissen sehr gut, daß allem zum Trost die alte Leidenschaft für Sie wieder in mir erwacht ist.“

„Warum erzählen Sie mir das? Es interessiert mich gar nicht“, sagte sie lässig.

„Das glaube ich Ihnen nicht.“ „Nein? Sie sind sehr eitel, Herr Rauhart. Warum glauben Sie es nicht?“

„Weil es mich sehr betrübten würde und — weil Sie sonst meine Blumen nicht angenommen hätten.“

„Ah, Sie haben mir Blumen geschickt?“ „Ja. Maiblumen, die Sie sehr lieben, das weiß ich von damals. Jeden Tag sandte ich Ihnen einen Strauß davon.“

„So, so, das ist ja sehr liebenswürdig. Man sandte mir so viel Blumen. Ich kann mich nicht darum kümmern.“

„Aber Sie trugen stets meine Blumen im Gärtel, wenn Sie austraten.“

Sie blinzelte zu ihm auf und lachte leise. „Ihre Blumen? Woher wissen Sie so genau, daß es Ihre Blumen waren, die ich im Gärtel trug? Ich bekam vielleicht auch von anderen Menschen Maiblumen, von Menschen, die ich auszeichnen will.“

Er strich mit nervösen Händen über seinen Bart.

„Einmal sandte ich eine Karte mit den Blumen. Ich bat Sie, mich zu empfangen und zum Zeichen, daß Sie meinen Wunsch erfüllen wollten, sollten Sie die Blumen im Gärtel fortlassen. Haben Sie diese Karte nicht erhalten?“ Charlotte Marlow verschränkte die Arme hinter dem Kopf und sah mit großen, glänzenden Augen in Klaus Rauharts erregtes Gesicht.

„Ja, ich habe sie erhalten“, sagte sie langsam.

„Ich wählte aber nicht, daß ich Ihnen das gewünschte Zeichen gegeben hätte, welches Sie berechtigt, mich anzukommen.“

„Nein, leider nicht. Sie waren grausam genug, mich vergeblich warten zu lassen. Aber ich hielt diesen Zustand nicht länger aus, ich mußte Sie sprechen. Darf ich mich nun zu Ihnen setzen, Charlotte?“

„Eigentlich nicht, ich habe keine Zeit für Sie.“ Er sah sie zweifelnd an.

„In Ihrer Beschäftigung, sich auszuruhen, will ich Sie nicht stören.“

Sie lachte ein wenig.

„Also gut, nehmen Sie Platz. Aber nur für fünf Minuten.“

Er zog einen Stuhl heran. „Nicht zu nahe, bitte.“ „Fürchten Sie meine Nähe?“ Ein heißer, rätselfafter Blick (eine Augen.)

„Sieleicht.“ Er fuhr empor. „Charlotte!“

„Bitte, Ihren bleiben. Und nun sagen Sie mir, was Sie eigentlich hier wollen?“

„Sie ansehen, mit Ihnen plaudern, Sie anbeten — was weiß ich.“

„Also mit anderen Worten: Sie die Larve weise von mir vertreiben lassen.“

„Auch das, wenn Sie so wollen. Nur lassen Sie mich kommen, so oft ich will. Ich möchte Sie täglich sehen.“

„Wie bescheiden. Sie können mich in der Oper oft genug sehen. Das kann ich Ihnen nicht verweigern.“

„Aber das genügt mir nicht, dort gehören Sie allen andern. Und ich will mit Ihnen sprechen, Sie sollen sich mit mir beschäftigen.“

„Und wie lange soll dies Spiel dauern? Bis Sie meiner wieder überdrüssig sind und sich nach einem andern Gegenstand umsehen, den Sie zu Ihrer Unterhaltung anbeten können. Nein, mein lieber Klaus Rauhart, dies Spiel ist mir zu gefährlich, ich danke sehr.“

„Damit gestehen Sie ein, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin“, rief er freudig und sagte nach ihrer Hand, um sie an die Lippen zu gießen.

Sie entzog ihm dieselbe hastig und sah ihn mit funkelnden Augen jäh an.

„So seid Ihr, Ihr Herrenmenschen. Wenn es wirklich so wäre, müßten Sie mich erst recht im Frieden lassen. Aber was gilt Gutes der Friede eines Weibes? Nur Gutes Gutes wollt Ihr durchsetzen.“

1811

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 30. Nov.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der flandrischen Front steigerte sich das Feuer vom Mittag an zwischen Poelcapelle und Gheluvelt zu großer Heftigkeit. In mehreren Wellen griff englische Infanterie nördlich von Gelaveit an. Im Feuer und im Gegenstoß wurde sie abgewiesen.

In den nördlichen Abschnitten des Kampffeldes von Cambrai war die Artillerietätigkeit zwischen Inchy und Bourlon vorübergehend lebhaft. Kleinere Vorfeldkämpfe verliefen erfolgreich. In den südlichen Abschnitten dauerten tagsüber zwischen Marcoing und der von Peronne auf Cambrai führenden Straße örtliche sehr heftige Kämpfe an. Unermüdete im Draufgehen mit Handgranaten und Bajonett entrißen unsere Truppen dem Engländer zähe verteidigte Grabenstücke. Vergeblich versuchte der Feind, sie wieder zu nehmen. Badische Truppen erstürmten das Dorf La Bacquerie und behaupteten es gegen mehrfache englische Gegenangriffe. Wir machten mehr als 500 Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Ailette und zu beiden Seiten der Maas bei reger Erkundungstätigkeit zeitweilig auslebendes Feuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die Waffenstillstandsverhandlungen für die russische Front haben begonnen.

Italienische Front.

Bei guter Sicht war die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten lebhafter als an den Vortagen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die russische Abordnung für den Abschluß eines Waffenstillstandes wurde gestern nachmittag 4 Uhr von dem Oberbefehlshaber Ost Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Darauf begannen die Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, an denen unter dem Vorsitz des Chefs des Generalstabs General Hoffmann Vertreter der deutschen Land- und Seestreitkräfte, sowie Bevollmächtigte der Obersten Heeresleitung von Bulgarien, Oesterreich-Ungarn und der Türkei teilnahmen.

Stifenlehrling.

Sohn achtbarer Eltern auf Offern in die Lehre gesucht. Feine Ausbildung, besseres Gehalt, gute Bedingungen bei

Job. Rieder, Stiften,
Mainz, Alarstraße 30.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Papphüllen

als Ersatzdosen

zum Verschicken von Butter, Gelee, und Ladewerg usw. empfiehlt
W. Ammelung,
Buchdruckerei

Verordnung

Betreffend

Vorbengende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und im Einvernehmen mit dem Gouverneur auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten-Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlicher Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind in den Wirtschaften pp. Räumen nicht dulden. Einkehr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.
2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendliche, die zweifellos nicht das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder der von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.
3. Jugendlichen unter 16 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.
Die entgeltliche und unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 16 Jahren ist verboten.
4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden. Gänge von der Arbeit nach Hause und zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.
5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebs zu gewärtigen.
6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.
7. Diese Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zu-

widerhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt, den 2. Februar 1916.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Der kommandierende General:

gez.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird zur genauen Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 5. Dezember 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

An sämtliche Herren Bürgermeister des Kreises.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Kriegsfamilien Rechnungen von Spezialärzten, Kuren, Operationen und dergleichen zur Begleichung hierher vorlegen ohne das vorher ein Antrag auf Bezahlung der Kosten hierher eingereicht wurde.

In Zukunft können die Krankenkostenrechnung nur dann in Betracht gezogen werden, wenn die beteiligten Personen, bevor sie sich in spezialärztliche Behandlung begeben oder sich einer Operation oder Kur unterziehen einen Antrag auf Bezahlung der Kosten hierher eingereicht und den Bescheid erhalten haben, daß die Rechnungen von hier beglichen werden.

Bei unvorhergesehenen plötzlichen Operationen und in dringenden Fällen ist es nicht nötig, vorher ein Bescheid von hier einzuholen.

Ich ersuche gest. Vorstehendes in ortsüblicher Weise bekanntzumachen.

Etwaige Anträge oder Rückfragen dieser Art sind als Eilsachen sofort zu erledigen.

Limburg, den 4. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses des Kreises.

J. B. gez.: von Borke, Regierungs-Assessor.

Wird zur genauen Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 5. Dezember 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von Marmelade

in sämtlichen Colonialwarengeschäften. Pfd. 90 Pfg.

Zur Herstellung von

Gerstengraupen u. Grübe

empfiehlt sich

Wilhelm Engel.

Walzen-Mühle.

Niedernhausen (Tannus).



Todes-Anzeige.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter,

Frau

Anna Schmidt,

geb. Gläbner.

im 55. Lebensjahre, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.

Josef Schmidt Metzgermeister.

Camberg, den 5. Dezember 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Dez. 1917 3 Uhr Nachmittags statt. Das Traueramt ist am Dienstag, den 11. Dezember 1917, morgens um 7^{3/4} Uhr. Die Gebetsabende finden am Freitag, Samstag und Sonntag, abends um 8 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Holzsohlen

in allen Größen
sind eingetroffen

Bernhard Landau.

Zur Beachtung.

In unserem Geschäft werden sauber, preiswert und in kürzester Frist angefertigt:

Postkarten, Briefbogen, Rechnungen, Couverts, Kirchen- u. Gemeindesteuerzettel, Mahnzettel, An- u. Abmeldescheine, Quittungskarten, Zahlungsbefehle, Holzabfuhrscheine, Plakate, Lohnbettel, Anhängzetteln, Mitteilungen,

für den privaten und behördlichen Bedarf. Zigarren-Düten, Verlobungs- und

Wissitenkarten,

sämtl. Trauerdrucksachen

so wie

Buchdruckerei

W. Ammelung

Camberg, Bahnhofstraße neben der Post.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Limburg.